

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1811 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 497 — 6. Ave.
Eastern and Western Representatives HOWARD C. STORNY

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei freier Voranbestellung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 1. Mai 1916.

Roosevelt'sche Logik!

Vor der „Minnesota Association“ hat „Er“ am Samstag in Chicago seine lang angekündigte Rede gehalten. Offenbar ist der Empfang, den ihm die „fremdgeborene“ Bevölkerung der Millionenstadt nicht zu Zeit werden ließ, man verhielt sich nämlich sehr passiv, dem „Nationalhero“ etwas zu Kopf gestiegen und hat ihn veranlaßt, seine Rede, die sein Geschäftsführer schon im Voraus im Wortlaut an die Zeitungen versandt hatte, ziemlich verändernd zu unterziehen.

Es macht uns daher ein ganz besonderes Vergnügen, die Rede des Nationalhelden auf die Logik hin zu prüfen. Da ist besonders ein Satz, der außer der unvermeidlichen „Reparaturen“ wohl der Hauptpunkt seiner Denzergüsse war und auch von den „angelsächsischen“ Reportern als solcher in riesigen Ueberschriften anerkannt wurde, und der lautete: „The political hypocrisy is the breeder of moral treason“.

Zu dem Worte „politico-racial“ gebrauchte T. R. selber einen Vindeltrieb, bezieht damit, daß man im Verborgenen nicht auskommen kann. Er ist ja selber der verkörperte Vindeltrieb jenes Wort und Lat, insofern er die Worte redet, es aber den andern überläßt, die Latenz zu tun. Beweis? Er forderte in flammenden Worten die Amerikaner auf, zur Rettung von „poor Belgium“ herbeizueilen, als aber etliche seiner „Freunde“ (Freunde müssen es gewesen sein, denn sie kannten ihn sehr genau) ihm \$10,000 ca., andere sogar bare \$20,000 anboten, wenn er nur hinüberginge und es sich in den flandrischen Schützengräben „heimlich mache“, da verumtonte er plötzlich, denn er ist eben nur „Vindeltrieb“, der Vermittler jenes Sat und Lat. Daher ging er auch in seiner Rede ziemlich vorzüglich über die belgische Affaire hinweg, wie er gewohnt seiner Logik auch nichts von dem vergewaltigten Griedenland oder gar von Korea (aus der Zeit seiner glorreichen Regierung) sagte.

Auch das Wort „moral treason“ hat uns besonderes Vergnügen bereitet. Nach Roosevelt'scher Logik gibt es also auch eine moralische Verzeiheri immer „immoral“, also unmoralisch sei. Wir erwarteten bei diesem Punkte seiner Rede, daß er nun in einem flammenden Protest gegen jene 500 Unterzeichner ausbrechen würde, die für einen Krieg an Seite der Alliierten vor etlichen Tagen eintraten, denn das ist doch wahrlich „un-amerikanisch“ gewesen. Jedoch scheint das Gedächtnis von T. R., sobald es sich um praktische Dinge handelt, an galoppierender Schwindigkeit zu leiden. Dafür wußte er aber um so mehr von den deutschen Ueber-tretungen in der Raubbootfrage zu erzählen. Doch er auch hierbei das Gegenteil von Logik entwickelte, war ergötzlich zu beobachten. So redete er von verletztem Völkerrecht durch die U-Boote Deutschlands, aber nicht von den unbilligen Verletzungen dieses guten alten Völkerrechts durch England und der Blockade, mit der Vernichtung allen neutralen Handels, mit der Verfehlung unserer amerikanischen Schiffe in die englischen Häfen, mit dem infamen Diebstahl unserer Bundespost — das sind alles Dinge, die nicht in die Roosevelt'sche Politik hineinpassen, die er darum mit jowebaren Stillhaken übergeht. Was verstehen auch die „Amerikaner“ von Logik?

Am meisten aber erfreute uns der Satz am Schlusse seiner logischen Rede, als er ausrief: „You hate the waste and blood-pilling of war.“ So do I. —

Und da dachten wir an die angebotenen \$10,000, wenn er nach Belgien ginge, an an Mexiko, als das Kriegsamt in seinen Aufrufen hat: „Help catch Villa and an das ominöse Schweigen des „Nationalhelden“ und bekannnt im Stillen: Hier ist der einzige Punkt, wo T. R. wirklich logisch ist, wo sein Wort mit der Tat übereinstimmt. So do I. — Lediglich das Wort „Belgien“ und bleibt logischer Weise darum weit vom Schuß, ist so am sichersten. —

Maulheldentum ist billig. Latenz wollen wir sehen. Latenz von der Art, wie er sie forderte: „We must stand for America first and last; and for no other nation second — except we stand for fair play for all nations“ — aber von denen er genau das Gegenteil tut. — An ihren Freizichten, d. h. an ihren Latenz, sollt ihr sie erkennen. Dr. G.

Annäherung noch nicht Beilegung!

Die vor einigen Tagen bekannt gegebene Erklärung der Administration ist ohne Zweifel als eine Annäherung an den deutschen Standpunkt über die Verwendung der U-Boote oder aller Kriegsfahrzeuge gegen besetzte Handelsstädte anzusehen. Aber trotzdem bleibt sie noch Theorien auf, die zur Voraussetzung haben, daß der Krieg etwas Reines sei, ein „Babel-Turm“, in dem beide Parteien sich in die Eintrittsgeiden teilen, und nicht ein Ringen um das Leben der Nationen und Menschen, die sich in diesem Ringen feindlich begegnen.

Sie fordert noch immer, daß das Führen von Geschützen nicht als Beweis für die Absicht gelte, sie gegen die Unterwerfung, Begegnung und die Verletzung des Schiffes zu verwenden, sondern daß diese Absicht durch die Tat, oder das Vorhandensein von Instrumenten an Bord des Schiffes, so zu handeln, bewiesen sein müssen.

Das heißt immer wieder, daß U-Boat muß sich der Gefahr, der vor-aussichtlichen Gewißheit aussetzen, verurteilt zu werden, ehe es feinererits zum Angriff vorgehen darf. Das ist eine Forderung, die dem Wesen der U-Boote widerspricht, ehe als wolle der Präsident verlangen, der Sabel müsse zum Schwert und das Schwert zu Sabel und Sichel benutzt werden, und nur, wenn der Feind mit dem Sabel gehauen und mit dem Schwert geschossen habe, oder einen Beschuß borgeige, es zu tun, dürften die deutschen Truppen das ebenfalls tun.

Das trägt noch immer den wahren Verhältnissen dieses Krieges keine Rechnung, die doch einfach die sind: England verliert mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, Deutschland von allen Zufahren zur See und zu Lande abzuschneiden. Und Deutschland verliert daselbe England gegenüber mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Das ist die unerbittliche Anforderung, die dieser Krieg stellt.

Solange denen in Washington zu einseitig Rechnung getragen wird, daß die britische Kriegführung unterwirft, die deutsche behindert wird, werden auch diese Annäherungen in den Washingtoner Forderungen, „Annäherungen“ an die deutsche Auffassung nur die endgültige Kränkung vergrößern, nicht aufheben. Das kann nur nach beiden Seiten unparteiische Neutralität, oder ein baldiger, ganz entscheidender deutscher Sieg.

Zum Augenblick ist aber schon die „Annäherung“, die eine Verkleinerung der Kräfte voraussehen läßt, demnach zu begrüßen. Wohl trauen wir nicht, daß sie die Absicht einer endgültigen Beilegung bewirkt. Nicht bei Willen!

Nur nicht verblüffen lassen!

Die Senatoren Justiz von Wisconsin und Pomerene von Ohio am hoch eintritt über den Strom von Briefen und Depeschen, die in Washington eintreffen und in denen die Bürger Stellung nehmen gegen die Kriegführung der Administration. Beide haben im Senat gegen diese Umgehung des Willens eines freien Volkes protestiert, und wissen an-bewand gar nicht, wie sehr sie sich demütigen haben. Sollte sich jemand durch ihre leeren Drohungen verblüffen. Beide Senatoren sind an ihrer Behauptung, der Präsident sei der unumschränkte Herrscher

der auswärtigen Beziehungen bis zur Entscheidung über den Erlaß einer Kriegserklärung, im Konflikt mit der Behauptung, denn die sagt im Artikel 1 der „Amendments“: „Der Kongress soll kein Gesetz erlassen, ... welches das Recht des Volkes, friedlich zusammenzutreten und die Regierung um Abstellung von Beschwerden zu petitionieren, verläßt.“

Das Recht, das zu tun, ist also ein verfassungsmäßig garantiertes Recht. Ebenso wie die Agitation dafür, so lange sie sich friedlicher Mittel bedient, wie dies der Fall ist.

Und daran kann aller Born der Herren Pomerene und Justiz nichts ändern! Schreibt weiter!

Die Verlobung.

(Ein Gedicht aus dem Felde von Ken Merrott, Redakteur der in Bremen erscheinenden Sonntagschrift. Der Tribune übermittelt durch Rev. G. J. Kaiser.)

Unterwerfen war gefallen, Geföhgen war die Schlacht, Das weite Feld mit allen Kriegsgeweiht die Nacht!

Am Waldestrande ruhte Von Sturm und Schlachtgebrüll, Die fleißige, die gute, Die dicke Vertha aus.

Da raucht es in den Lüften Wie folger Adlerflug, Den fern aus Felsenklüften Der Wind geräuselt trug.

Und wie den Wind sie lenkte Zum Sternenhimmel hin, Sich sanft benieder senkte Ein schlanker Juppel.

Das Herze schlug ihm schneller, Als er die Vertha sah, Erregt scharrt der Propeller, Sie mein — sei meine Braut!

„Komm, gib mir auf der Stelle Hier den Verlobungsring!“ Sie sprach: „Nur nicht so schnell, Mein lieber Lustig.“

„Weiß nicht, ob mir erblühe Aus solchem Fast Gewinn! So liebe das Solde — Doch glücklich ist dein Sinn!“

Drauf er: „Hart ist dein Schadel, Doch wär er auch von Stein, Mein liebes Bombendübel, Du sollst die Meine sein!“

So wahr ich Jesu im Heize, Verpöcht ich dir's gewiß: Es geht die Hochzeitsreise Nach London und Paris!“

Ein Wöllchen kam geschwommen, Der Bergang fiel herab — Ich habe nicht vernommen, Ob sie ihr Jawort gab.

Doch hoff ich, wir erfahren Vom Hauptquartier bald dies: Jopp'lin und Vertha waren In London und Paris!

Council Bluffs.

Hans Schroeder gestorben. Hans Schroeder, ein wohlbekannter deutscher Farmer, der seit vielen Jahren im Plumer Settlement an-sässig war, ist am Montag abend im Hause seiner Tochter, Frau Fred Evers, 24. Straße und Ave. A, einem Gehirnschlag erlegen. Der Verstorben genoss die Achtung aller, die ihn kannten und gehörte der deutschen luth. Kirche in Plumer Settlement an. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren. Er wird von seiner Gattin, einer Tochter, Frau Fred Evers, und drei Söhnen über-lebt. Die Beerdigung findet in Brook-lyn, N. Y., am Freitag, den 2. d. M., um 10 Uhr, in der Kirche der deutschen luth. Kirche in Plumer Settlement, das Begräbnis fand am Donnerstag vom Trauerhause aus statt. Es wurde eine kurze Trauerfeier im Hause gehalten und später die Leiche nach dem Plumer Settlement gebracht, wo in der Kirche eine Beerdigung stattfand. Das Begräbnis fand am dem dortigen Friedhofe statt.

Selbstmordversuch. Marie West, ein 17jähriges Mädchen von Apimaw, Ia., versuchte ihrem Leben ein Ende zu machen, während sie am Samstag abend mit Hoch Eum vor der Tourist Garage am oberen Broadway stand und mit demselben eine Unterredung führte. Wie es heißt, hatten die beiden ein Liebesverhältnis und aus irgend einem Grunde war Zerwürfnis ent-standen. Die Geheimpolitisten ver-treten und Arnold, welche umwei der Scene standen, sahen das Mäd-chen fallen und eilten hinzu, als das-selbe den Gifttrank nahm. Sie wurde in das Edmundson Hospital ge-bracht. Die Ärzte sagen, daß sie mit dem Leben davon kommen wird, obwohl ihr Zustand stark vermindert ist.

Der schweren Stunde erster Auf-Unter obiger Aufschrift erhielten wir ein Rundschreiben von Präsi-denten des Iowa Staatsverbandes, Herrn Hermann Miller in Waterloo, worin er die Ortsverbände und an-dere deutsche Vereine und Organisa-tionen erucht, am Dienstag, den 25. April, Versammlungen und Friedens-demonstrationen zu veranstalten, um den Frieden zwischen Deutschland

523 Süd Main Straße, Council Bluffs, Iowa. Werter Herr!

Ihre freundliches Schreiben erhalten, worin Sie mir die Wünsche Ihrer Loge mitteilen und stimmen mit Ihnen überein, daß bis jetzt sich nichts ereignet, das uns in den großen Konflikt in Europa hinein-ziehen sollte. Durch geeignete Ver-halten unserer Loge glaube ich, daß der Krieg vermieden werden kann, doch bedauere ich, sagen zu müssen, daß das Verhalten des Präsidenten die Sache erschwert. Einleitend die Copie meiner Rede über die Reso-lution, wodurch Ameriko-gemacht werden sollten, von be-trächtlichen Schiffen der Kriegführenden ferngehalten. Sie finden darin zum Teil eine Wiederholung meiner Mei-nung über die Sachlage. Dankend für Ihre freundliches Schreiben ver-bleibe ich

Mit freundlichen Grüßen, W. A. Green.

Als die McNamee Resolution unter Beratung war, in der Bürger der Ver. Staaten gemart werden sollten, nicht auf besetzten Schiffen der Kriegführenden Mächte zu fah-ren, hielt auch Kongressmann Green eine Rede, der wir folgendes ent-nehmen: In einer Note an die eu-ropeischen Mächte erklärte der Prä-sident, daß besetzte Kaufschiffe als Hilfskreuzer zu betrachten seien. Auf den Einwand der Alliierten an-berthe der Präsident seine Meinung und verlangte vom Kongress, ihn in seiner Meinung zu unterstützen. Er hatte seine Meinung geändert unter der Angabe, amerikanische Rechte und Ehre zu verteidigen. Es ist ersicht-lich, daß der Präsident vom Kongress verlangt, ihm auf seinen neuen Pfad zu folgen. Das Recht zur Verteidigung von Kaufschiffen ist nie bestritten worden. — Seit wann ist die Ermächtigung der Bürger zum Fahren auf besetzten Schiffen krieg-führender Mächte zu einer patrioti-schen Tat erhoben worden? Es ist dies eine ganz neue Auslegung von Ehre und Patriotismus. Man sagt uns, daß wenn wir amerikanische Bürger warnen gegen das Fahren auf Schiffen kriegführender Nationen, dies einem Aufgeben unserer Rechte gleichkomme. Doch beweisen wir Personen, die ins Aus-land gehen wollen, die so nötigen Fälle.

Aboca.

Herr Wehland, ein Farmer, der südlich von Walnut wohnt, ver-richtet, daß ein großes Reh auf seiner Farm Unfenthalt genommen hat und ein Füllen derart erkrankt hat, daß dasselbe beim Versuch zu ent-fommen, sich an dem Stachelrad der-ant verletzte, daß es an den Folgen freiterte. Wehland verlangt vom Staatswildwarter, das Reh in Obhut zu nehmen, um weiteren Schaden zu verhüten. Sioux City. Das verheißerte „Seard's Warrant“ Gesetz soll auf seine Rechtfertigung geprüft werden, das den Verkehrs-Gesellschaften den Ver-lauf von geistigen Getränken er-schwert. Vor etlichen Tagen wur-den einige Agentenabgaben Schnaps von der Polizei mit Beschlag belegt und County-Anwalt sagt, daß die Verfassungsmäßigkeit der Zusätze zu dem Gesetz durch die Gerichte festgestellt werden soll, selbst wenn der Fall durch alle Instanzen geführt werden müsse. Der Vertreter der „Anti Saloon Liga“ ist im Zweifel, welchen Standpunkt er in der Fra-ge einnehmen soll. Er ist der Mei-nung, daß die Beamten der Ver-fahrungs-Gesellschaften der Penitenti-um Unterdrückung von Beweisen in einem Kriminal-Fall angeklagt werden sollten.

Deutsch-österreichische Post.

Die nächsten neutralen Dampfer, die von Ost nach Deutschland und Österreich-Ungarn mitnehmen, sind: 11. Mai.—Dampfer „United States“ via Kopenhagen. 18. Mai.—Dampfer „Oscar der Zweite“ via Kopenhagen. 31. Mai.—Dampfer „Frederik der Achte“ via Kopenhagen. 8. Juni.—Dampfer „Vella“ via Kopenhagen. 22. Juni.—Dampfer „United States“ via Kopenhagen. 29. Juni.—Dampfer „Oscar der Zweite“ via Kopenhagen. Es ist notwendig, den Namen des betr. Dampfers groß und deutlich auf dem Briefumschlag zu vermer-ken. Jeder Brief sollte darauf markiert werden, da er sonst viel-eicht auf neutralen Dampfern befördert wird, die englische Häfen anlaufen, und was die Herren Engländer mit der Post tun, welche für ihre Feinde bestimmt ist, ist ja sofort bekannt. Alle Briefe sollten mindestens drei Tage vor dem Tage der Abfahrt hier abgegeben werden.

RUGS

Das aller Teppiche gemacht. PERRY RUG FACTORY 2422 Cuming. Tel. Red 2343

Unsere Schnittmuster - Offerte

Populäre „Swansong Minuten“ Schürze No. 1629. Gerade das rechte, wenn man in der Hitze ist und nach einer bequemen schick-samen Schürze Ausschau hält. Entwurf



Sind nur die Seitennähte und ein Saum, den man nach aufgesetzten Schürzesteifen größer haltbar gibt. Das nötige Material ist in einem Saum, Saker, Saker, Saker, Saker und wie die neuen Schürzenstoffe alle heißen. Man gebraucht nur mittleren Größe 34 Hals bis 27 Zoll Breite. Schnittmuster sind in klein, mittel und groß erhältlich.

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 10 Cents für jedes bestellte Muster an das

Omaha Tribune Pattern Dept

131, Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Pattern Coupon. Ich wünsche Muster No. .... (Name) ... bei Rücksendung. No. ...

Der Rattenpelz der Pariserinnen.

Auch der größte Stolz der Paris-fer, ihre faszinierende Stellung in allen Angelegenheiten der Mode, scheint durch den Krieg einermöglichen in Verwirrung gebracht worden zu sein. Die Modenachrichten, die während der letzten Monate zu uns drangen, sind so wenig verführerisch, daß wir selbst ohne Patriotismus und Grenz-streue wohl auf die Einfuhr der neu-esten Pariser Modenzeugnisse ver-zichten würden. Fast ungläublich aber klingt, was der „Gaulois“ über den letzten Pariser Modenvorfall zu berichten weiß. „Man ist“, so schreibt das Pariser Blatt, „im Begriff, ein neues Pelzwort auf den Modemarkt zu bringen. Und nicht ihr, aus wel-chem edlen Tier dieser moderne fran-zösische Pelz stammt? Von der — Ratte!“ Die allgemeine Zuwendung des Pelzwortes in Frankreich einerseits und andererseits die Rattenplage in den französischen Schützengräben ha-ben diesen seltsamen Modewort be-ratigt: Die „Ratte“, die in ihren Gräben die Ratten zu Hunderten und Tausenden erschlagen müssen, vertreiben sich die Zeit, indem sie die Felle abziehen und gerben. Diese Felle man sollen zumachen der Sol-daten verkauft und in den Modete-lier verarbeitet werden. Nichts wäre hübscher und patriotischer für eine junge Pariser Dame, meint der „Gaulois“, als einen Muff oder Mantel zu tragen, der aus den Fel-len von Ratten hergestellt ist, die an der französischen Front haufen! ... Dies also ist die neueste Kriegsmoden-schöpfung: die Pariserin im Rattenpelz...

— Fitz. Herr: Nützlich hat sich ein Wärdchen im Ballon, tausend We-ter hoch, verlobt!